

# Die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen

## Zur Provinzialität bürgerlicher Geschlechter- und Produktionsverhältnisse

---

Tim-David Zenglein

### 1 Einleitung

»Als Antithese des symbolisch männlichen Ordnungsprinzips präsentiert sich das Chaos als weiblich. Es steht für das Neue, Unvorhersehbare, das sich plötzlich im Vertrauten Bahn bricht, ist Zerstörung und Schöpfung in einem, ähnlich wie die Natur. Es ist der Untergang des Alten mit der Geburt des Neuen, es ist die Antithese von Kultur.« (Peterson 2019: 36)

In seinem ›Ratgeber‹ *12 Rules for Life: Ordnung und Struktur in einer chaotischen Welt* skizziert der ehemalige kanadische Professor für klinische Psychologie Jordan B. Peterson zwölf Regeln für eine Restaurierung der patriarchalen Beherrschung der Natur. Peterson beruft sich dabei auf das mystische Bild eines ewigen Kreislaufs der Geschlechter- und Produktionsverhältnisse, das die widersprüchliche Geschichte der Menschheit zu etwas Immateriellem und Leidvollem erklärt, an dem *Mann* erstarken solle (vgl. Peterson 2019: 34f.). Doch muss die Vorherrschaft von Männern, die Frauen wieder ›in die Schranken‹ und das Reich der ›Natur‹ verweisen wollen, tatsächlich erst wiederaufgebaut werden? Und existiert nicht ein ähnlicher Mythos von der Natürlichkeit der Verhältnisse bereits in der vermeintlich emanzipierteren westlichen Welt, die von Männer-Coaches wie Peterson für ihre ›Wokeness‹ kritisiert wird?

Obwohl die grundlegenden materiellen Produktions- und Reproduktionsbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft noch dieselben sind, ist sich der bürgerliche Feminismus sicher, dass die Emanzipation von Frauen weitestgehend vollendet sei (vgl. Schlaffer 2014). Heutzutage komme die Bedrohung für Frauen von außen: von misogynen ›Pick-Up Artists‹, Männerrechtlern, ›In-

cels«, Islamisten oder extrem rechten Attentätern wie etwa in Halle 2019 und Hanau 2020.<sup>1</sup> Doch diese Formen des Frauenhasses sind nicht allein extern zu verorten, im Gegenteil: Sie stellen radikalisierte Formen dessen dar, was in der bürgerlichen Gesellschaft bereits vorhanden ist. Die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen und deren strukturelle Unterdrückung sind keine genuinen Phänomene der (extremen) Rechten, sondern liegen der bürgerlichen Ideologie – dem Verblendungszusammenhang (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 48) des Subjekts über seine eigene Lage im produktiven Gesamtprozess – selbst zugrunde. In der Annahme, historisch Entstandenes sei natürlich (im Sinne einer ewig herrschenden Ordnung, die als Harmonie imaginiert wird), steht die bürgerliche Gesellschaft antimodernen Bewegungen deutlich näher, als sich zunächst vermuten ließe.

Ziel des Beitrags ist es zunächst, die Konstitution des bürgerlich-männlichen Subjekts durch entsagende Herrschaft über die eigene Natur zu skizzieren und darzulegen, inwiefern diese mit der Herrschaft über Andere in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft verquickt ist. Insbesondere soll hier der Aspekt der Herrschaft von Männern über Frauen durch die Objektifizierung dieser als Naturwesen herausgearbeitet werden. Um die Ideologie dieser Objektifizierung in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft besser zu verstehen, erweist sich die erneute Lektüre der *Dialektik der Aufklärung* von Adorno und Horkheimer als äußerst fruchtbar, greifen die beiden Autoren doch in ihrem Werk die Entstehung des bürgerlich-männlichen Subjekts und die patriarchale Naturbeherrschung aus einer historisch-materialistischen und philosophischen Perspektive auf. Ein darauffolgender Exkurs widmet sich im Anschluss an die Arbeiten Belinas der Frage, inwiefern der Glaube an die Natürlichkeit und Unmittelbarkeit der Produktions- und Geschlechterverhältnisse als provinziell bewertet werden kann. Schließlich werden die patriarchale Naturbeherrschung im 21. Jahrhundert und die damit verbundene patriarchale Gewalt anhand einzelner ideologiekritischer Aspekte untersucht.

---

1 Beide der Täter handelten auch maßgeblich aus Frauenhass: Während der Attentäter von Halle Teil der sogenannten »Incel«-Szene war (vgl. Manemann 2020: 14), widmete der Terrorist von Hanau allein vier Seiten seines Manifests dem »Thema Frauen« und ermordete vor seinem Suizid seine Mutter (vgl. Jasser et al. 2020).

## 2 Die *Dialektik der Aufklärung* und das Irrationale in der aufgeklärten Gesellschaft

Die *Dialektik der Aufklärung*, die 1944 von Max Horkheimer und T.W. Adorno unter der Mitarbeit seiner Frau Gretel Adorno im US-amerikanischen Exil veröffentlicht wurde, zählt zu den Schlüsselwerken der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule. Der Text kann als Reflexion nicht nur der gescheiterten kommunistischen Revolution in Europa und den totalen Vergesellschaftungsformen in westlichen Demokratien und der UdSSR verstanden werden, sondern auch als Bestreben, die präzedenzlose nationalsozialistische Barbarei, die versuchte Vernichtung des Judentums (vgl. Schwandt 2010: 89), zu analysieren und gesellschaftstheoretisch zu deuten. Für die beiden Autoren stellt die Aufklärung einen widersprüchlichen Prozess im Laufe der Menschheitsgeschichte dar, der schon in ihren Anfängen, den Mythen, zu finden ist. Indem sich der Mensch sukzessive vom Ausgeliefertsein der Naturgewalt emanzipiert, fügt er sich in der zweckrationalen Zurichtung der inneren und äußeren Natur, also in der Herrschaft über die eigene menschliche Natur sowie der Beherrschung über Andere, zugleich selbst Gewalt zu (vgl. Adorno/Horkheimer, 2019: 15). Die zweckrationale Naturbeherrschung, die mit der Unterdrückung der eigenen Triebe, Wünsche und Bedürfnisse und deren Umlenkung in Arbeit einhergeht, wird in einer fortgeschrittenen, bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, in der die Produktivkraft ins Unermessliche steigt (vgl. Adorno/Horkheimer, 2019: 43–45), irrational. Statt eines Eingedenkens in die eigene Natur (vgl. ebd.: 47), transzendiert diese Form der Naturbeherrschung selbst zu einem Mythos (vgl. ebd.: 18). Die patriarchale, bürgerlich-kapitalistische Produktionsweise wird verdinglicht, obwohl eine Abkehr von ihr, eine Zuwendung zum Müßiggang, eine Existenz »ohne alle weitere Bestimmung und Erfüllung« (Adorno 1989: 208) objektiv möglich wäre.

### 2.1 Patriarchale Beherrschung der Natur

#### 2.1.1 Die Konstitution des bürgerlich-männlichen Selbst in Homers Epos *Odyssee*

Für Adorno und Horkheimer hat Homers *Odyssee* eine besondere historische und philosophische Bedeutung, da kein anderes Werk ein deutlicheres Zeugnis der »Verschlungenheit von Aufklärung und Mythos« ablegt (Adorno/Horkheimer 2019: 52). In Odysseus' Charakterentwicklung entdecken die

Autoren die Entstehung des bürgerlich-männlichen Subjekts, welches seine eigene Ohnmacht und Furcht durch die Ansammlung von Wissen überwindet und Mündigkeit erlangt (vgl. ebd.: 53). In der Entsagung seiner Selbst und in der organisierten Herrschaft über Andere gelingt es Odysseus, aus dem Kreislauf des Ausgeliefertseins an das Schicksal der Mythen ausbrechen zu können (vgl. ebd.). Odysseus' Ich-Stärke formt sich erst in der Auseinandersetzung mit den Mythen, dem Widerstehen des »Vielfältige[n], Ablenkende[n], Auflösende[n]« (Adorno/Horkheimer 2019: 54). Dabei ist der Kampf, den der griechische Held führt, keineswegs nur ein Kampf um die Beherrschung der äußeren Natur, sondern auch einer um die Beherrschung der inneren Natur: der eigenen Triebe, Wünsche und Bedürfnisse. Dies wird bspw. im zwanzigsten Gesang des Epos deutlich, in dem Odysseus seinen erregten Körper ermahnt und sich gegen sein Herz klopft, damit es sich beruhigt (vgl. Homer 2006: 240). Um sich selbst zu erhalten und zu überleben, entsagt er seiner Selbst. In dieser Form der Selbstentsagung erkennen Adorno und Horkheimer eine Form der Introversion des Opfers (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 61), eine zweckrationale Unterdrückung der eigenen Triebe, Wünsche und Bedürfnisse. In dieser liegt jedoch eine regressive Gefahr. In der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft geht das Opfer des Selbst einher mit der Verleugnung der eigenen, inneren Natur, die in Mythos umschlägt und die Herrschaft von Menschen über Menschen verewigt:

»[E]ben diese Verleugnung, [...] der Kern aller zivilisatorischen Rationalität, ist die Zelle der fortwuchernden mythischen Irrationalität [...]. [D]ie Inthronisierung des Mittels als Zweck, die im späten Kapitalismus den Charakter offenen Wahnsinns annimmt, ist schon in der Urgeschichte der Subjektivität wahrnehmbar. [...] Die Geschichte der Zivilisation ist eine Geschichte der Introversion des Opfers [...], die Geschichte der Entsagung.« (Adorno/Horkheimer 2019: 61f.)

Die Furcht, der Natur zu verfallen und sich selbst zu verlieren, wird in der Epoche der Aufklärung mit der Konstitution der bürgerlichen Gesellschaft derart radikal (vgl. ebd.: 22), dass die Beherrschung der inneren und äußeren Natur »zum absoluten Lebenszweck« (ebd.: 38) verkommt. Diese Angst wird selbst mythisch, in einer Phase der menschlichen Entwicklung, in der es der Unterdrückung der Natur in dieser Weise nicht mehr bedürfte (vgl. ebd.).

### 2.1.2 Verquickung von Selbstbeherrschung und patriarchaler Herrschaft

Doch die Beherrschung der eigenen Natur schließt ebenso die Herrschaft über jene ein, die die bürgerlich-männliche Herrschaft sichern: Arbeiter:innen und Frauen. Odysseus ist auf die Hilfe seiner Gefährten angewiesen, um seine eigene Lust zu bändigen und die mythische Gefahr der Sirenen zu brechen. So lässt er sich an einen Mast binden und befiehlt seinen Untergebenen, nach Leibeskräften zu rudern (vgl. Homer 2006: 146). Die Sirenen verkörpern dabei die Angst, sich selbst an die eigenen sexuellen Triebe zu verlieren – eine Angst, die in Odysseus' Begegnung mit Kirke noch stärker zutage tritt. Auch Kirke gefährdet Odysseus' Selbsterhalt, geht von ihr doch ähnlich wie von den Sirenen eine unwiderstehliche Verlockung aus. Als Hetäre<sup>2</sup> verführt sie die auf die Insel kommenden Männer dazu, sich ihrer eigenen Lust hinzugeben, sich an sie zu verlieren – und damit auch ihr bürgerlich-männliches Selbst (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 77). Anders als die Sirenen tötet Kirke die sich ihrer Lust ergebenden Männer jedoch nicht. Sie fallen stattdessen auf eine primitivere Stufe ihrer Selbst zurück. Kirke verwandelt ihre Sexualpartner in selbstzufriedene Tiere. Doch nicht etwa in solche mit hohem Rang, sondern in Schweine (vgl. ebd.: 76f.). Die Strafe, in ein dickes, nacktes Tier verwandelt zu werden, verdeutlicht die Schmach der Hingabe der eigenen sexuellen Triebe (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 78). Bis heute bezeichnen sich Männer, die sich – oft in erniedrigender Art und Weise – über Sex äußern, nicht selten selbst als Schweine, und nicht nur in westlichen Ländern werden Menschen, die sich ihrer Lust hingeben, mit Tieren verglichen. Diese affektbehaftete Abwertung des Menschlichen am Menschen tritt besonders in den Sexualtabus der bürgerlichen Ideologie zutage sowie in radikalisierte Form in menschenfeindlichen, faschistischen Ideologien: »[A]lle Zivilisation [hat später] mit Vorliebe diejenigen Schweine genannt, deren Triebe auf andere Lust sich besinnt als die von der Gesellschaft für ihre Zwecke sanktionierte.« (Adorno/Horkheimer 2019: 78)

Von sexuellen Trieben geht eine solche Gefahr für das bürgerlich-männliche Selbst aus, dass es der Herrschaft über sie bedarf. Entsprechend wird die Lust, wenn sie nicht im zweckrationalen Dienste des bürgerlichen Selbsterhalts steht, als Abnorm verurteilt und die Subjekte, die diese Lust ausleben, werden bestraft. So wie die Homosexualität im Katholizismus eine Sünde ist, da sie nicht zur Fortpflanzung beiträgt (vgl. LSVD 2022), und die betroffenen Menschen im Katechismus der katholischen Kirche dazu angehalten werden,

2 Als Hetären galten in der Antike gebildete weibliche Prostituierte höheren Ansehens, die Geliebte oder ›Musen‹ bedeutender Männer waren.

sich »durch die Tugend der Selbstbeherrschung« (Altmann 2022) der »christlichen Vollkommenheit« (ebd.) anzunähern, so galten im Nationalsozialismus homosexueller Sex und damit auch homosexuelle Menschen selbst als Gefahr für einen gedeihenden Volkskörper, weshalb Letztere zu dessen Schutze vernichtet werden müssten (vgl. Bornhorst 2020).

Die Abwertung der natürlichen Triebe zeigt sich auch im Verhältnis des bürgerlich-männlichen Subjekts zur Weiblichkeit: Kirche steht exemplarisch für die Furcht des bürgerlichen Mannes vor *der* Frau, die er als Naturwesen objektifiziert, wobei diese Furcht nur dadurch entstehen kann, dass sich das bürgerliche Selbst in der Natur der Frau selbst wiederfindet. Männer sind in gleichem Maße Natur wie Frauen, besitzen dieselben sexuelle Triebe, Wünsche und Bedürfnisse. Der männliche Bürger meint, die eigenen Wünsche und Sehnsüchte in der Frau wiederzufinden, straft sie jedoch zugleich dafür ab, da er diese Wünsche in sich selbst negiert. Die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen schlägt um in patriarchale Gewalt:

»Die Vorstellung, Männlichkeit bestehe in einem Höchstmaß an Ertragenkönnen, wurde längst zum Deckbild eines Masochismus, der [...] [sich] mit [...] Sadismus nur allzu leicht zusammenfindet. [...] Wer hart [...] gegen sich [selbst ist], der erkaufte sich das Recht, hart auch gegen andere zu sein, und rächt sich für den Schmerz dessen Regungen er nicht zeigen durfte, die er verdrängen musste.« (Adorno 2019b: 96)

Die Furcht vor der eigenen Natur wird zur Furcht vor Frauen, deren Sexualität als anziehend und zugleich bedrohlich konzipiert wird. In dieser Logik wird die Furcht vor sich selbst gebändigt, indem weibliche Sexualität der zweckrationalen Kontrolle des männlichen Herrschers unterworfen wird. Eine besondere Ausprägung dieser Angst zeigt sich in radikaler, technisierter Weise zur Zeit der Industrialisierung: Im viktorianischen England etablierte sich die fadenscheinig medizinisch begründete Ansicht, sexuell aktives Verhalten von Frauen wie etwa weibliche Masturbation sei krankhaft und bedürfe ärztlicher Behandlung. Gynäkologen wie Isaac Brown propagierten in dieser Zeit, sexuell aktiven Frauen operativ die Klitoris zu entfernen (vgl. Brown 1866). So wurden Frauen derart verstümmelt, dass sie nicht mehr in der Lage waren, ihre Lust auszuleben. Die Normalisierung von weiblicher Lust durch die Einsichten der Psychoanalyse bot derlei Gräueltaten zwar in Teilen Einhalt, doch bis heute wird die menschenverachtende Verstümmelung des weiblichen Genitals in 30 Ländern praktiziert (vgl. BMZ 2022).

### 2.1.3 Zweckrationale Beziehungen im Patriarchat

Hingabe muss in dieser patriarchalen, bürgerlichen Ideologie zweckrational werden. In Homers Epos zeigt sich dies in der Beziehung von Odysseus und Kirke. Odysseus – inzwischen hart gegen sich Selbst geworden – gelingt es nun, seinen eigenen Trieben zu entsagen. Er widersteht der Verlockung Kirkes (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 80) und unterwirft sie seiner Zwecke. Erst nachdem er Kirke eines Vertrages verpflichtet, der ihr untersagt, ihn zu verwandeln, gibt er sich ihr hin. So beherrscht er nicht nur seine eigene Natur, sondern auch Kirke selbst, die zu einer Verliererin in einem ungerechten Tausch wird (vgl. ebd.). In der zweckrationalen Beziehung zwischen Kirke und Odysseus wähnt er sich als rationaler Part, während Kirke ins Irrationale, dem Reich der Natur verwiesen wird (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 79). In dieser patriarchalen Herrschaft von Odysseus über Kirke tritt das fehlende Eingedenken der Natur im bürgerlich-männlichen Subjekt zutage: Frauen wird ihre Gleichwertigkeit aberkannt, indem sie als Repräsentantinnen der Natur objektifiziert werden, die durch rationale Herrschaft der Männer bezwungen werden müssten. In dieser Ideologie müssen bürgerliche Männer zugleich ihre eigene Natur leugnen, würden sie andernfalls erkennen, dass sie den Beherrschten gleichen. Die Konstitution des weiblichen Charakters in der patriarchal beherrschten, bürgerlichen Gesellschaft »spiegelt [somit] [...] die eitle Lüge wider, die anstelle der Versöhnung der Natur deren Überwindung setzt« (ebd.).

Kirke wird durch den geschlossenen Vertrag mit Odysseus, der sie überverteilt, verfügbar gemacht. So wird sie zum Werkzeug des männlichen Selbsterhalts, sie garantiert Lust, aber als beherrschtes Objekt (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 80f.). Abhängig vom Willen Odysseus' sorgt die Untergebene für die Erhaltung seines männlichen Selbst und dem seiner Gefolgsleute, die sie auf Befehl Odysseus' wieder in Menschen zurückverwandelt (vgl. ebd.: 81). Da sie so an der Aufrechterhaltung der patriarchalen Naturbeherrschung im Sinne von Fürsorgetätigkeiten mitwirkt, bezeichnen Horkheimer und Adorno Kirke auch als ersten »weiblichen Charakter« einer bürgerlichen Gesellschaft (vgl. Adorno/Horkheimer, 2019: 80). Dabei ist der Begriff »weiblicher Charakter« keineswegs affirmativ zu verstehen. In ihm ist jene Zweideutigkeit aufgehoben, die in der Konstitution von Frauen als Objekte des Mannes eingewoben ist. Kirkes Natur, ihre Lust, steht für die Gefahr des Verlusts des männlichen Selbst, sie steht für die Verderberin. Als Untergebene im zweckrationalen Tausch jedoch, avanciert sie zur Helferin der Aufrechterhaltung des männlichen Selbst und der patriarchalen Naturbeherrschung (vgl. ebd.: 77).

Auch Odysseus' Ehegattin Penelope avanciert zur Komplizin der männlichen Herrschaftsordnung. Im Gegensatz zu Kirke wird Penelope jedoch an männlicher Ordnung und männlichem Besitz beteiligt, indem sie ihrer eigenen Lust entsagt und als Teil des häuslichen Inventars unter der Verfügungsgewalt des Mannes erhalten muss (vgl. Homer 2006: 275–278).

### 3 Exkurs: Fehlendes Eingedenken in die eigene Natur als provinzielles Denken

Im Folgenden soll dargelegt werden, inwiefern die bürgerlich-patriarchale Ideologie als provinzielles Denken betrachtet werden kann. Von Adorno nie selbst ausgearbeitet, fasste erstmals Belina (2021) ausgehend von dessen Schriften Provinzialität als Begriff. Grundlegend bezeichnet Provinzialität eine Geisteshaltung, »die mithin unräumlich und potentiell überall vorzufinden« (ebd.: 106) ist. Sie zeichnet sich durch einen Verblendungszusammenhang aus, in dem soziale Verhältnisse, die historisch durch Menschenhand geschaffen wurden, als unmittelbar und natürlich erscheinen (vgl. ebd.: 107). Dieser Geisteshaltung mangelt es dabei an der Fähigkeit zur Reflexion, hervorgerufen durch Mangel an Bildung und basalen Erfahrungen (vgl. ebd.). Im provinziellen Denken wird die dialektische Beziehung von Individuum, Gesellschaft und Natur (vgl. Müller: 2011: 74f.) negiert und sich die gesellschaftlichen Verhältnisse als harmonisches Ganzes vorgestellt. Diese imaginierte Harmonie ist jedoch eine falsche (vgl. Belina 2021: 110). Ein Projekt der Entprovinzialisierung sehe deshalb vor, die »alte Vorstellung vom harmonischen Ganzen« (ebd.) als unwahr zu kennzeichnen und sich von jenen Verhältnissen zu lösen, die unmittelbar erscheinen, jedoch überholte historische Entwicklungen darstellen, die bereits »tot« sind (vgl. Adorno 1977a: 489).

Um nicht in einer erneuten Barbarei zu enden, muss das Provinzielle in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft samt ihren Geschlechter- und Produktionsverhältnissen reflektiert werden. Die vorherrschende patriarchale Naturbeherrschung führt jedoch dazu, dass insbesondere die männlichen Bürger aufgrund des gesellschaftlichen Verblendungszusammenhangs »ohne Reflexion auf sich selbst nach außen [...] schlagen« (Adorno 1977b: 676). Dabei lassen sich im Rückbezug auf Adornos und Horkheimer Ausführungen zwei Momente in der Ideologie der patriarchalen Naturbeherrschung ausmachen, die als provinziell zu benennen sind, da sie eine Unfähigkeit darstellen, über



das Unvermittelte hinaus sich selbst zu reflektieren: zum einen die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen, die der Legitimation der patriarchalen Herrschaft dienen soll, sowie zum anderen die Vorstellung historisch entstandener Produktions- und Reproduktionsbedingungen als natürliche und unabänderliche. Beiden Momenten ist die mangelnde Fähigkeit des (vorwiegend männlichen) Subjekts zuzuschreiben, sich selbst als Naturwesen zu begreifen.

Die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen folgt aus der mangelnden Reflexion darüber, als Mann ebenso Natur zu sein wie das weibliche Gegenüber. Das Fehlen des Eingedenkens in die eigene Natur, dass der bürgerlichen Ideologie eigen ist, lässt diese Projektion als etwas unvermitteltes, natürliches erscheinen, obwohl sie historisch entstanden und gesellschaftlich vermittelt ist. Die imaginierte Gefahr, dass die Frau den Selbsterhalt des die eigenen Wünsche und Bedürfnisse unterdrückenden männlichen Ichs bedroht, dient dem Mann zur Legitimation der Gewalt gegen und der Herrschaft über die Frau. Die traditionelle bürgerliche Vorstellung von der Harmonie der Geschlechterverhältnisse, wie sie insbesondere von Rechten und Konservativen imaginiert wird, negiert die Herrschaft und Gewalt gegen Frauen oder versucht diese als Naturzustand zu propagieren und zu legitimieren. Dieses Denken finden wir bspw., wie eingangs zitiert, bei Peterson wieder, der das Ordnungsprinzip (das Rationale) dem Männlichen zuordnet, während er das Weibliche dem Chaos (dem Irrationalen) zuschreibt. Dabei müsse wie in der taoistischen Vorstellung von Ying und Yang das Chaos (Frauen) durch die Ordnungsmacht (Männer) in Gleichklang gebracht werden. In einer funktionierenden patriarchalen Ordnung herrsche somit Harmonie (vgl. Peterson 2019: 36).

Doch die Vorstellung der patriarchalen Produktionsverhältnisse als natürliche, unabänderliche Tatsachen, die dem Menschen als reines Faktum gegenüberstünden, weist ebenfalls ein provinzielles Moment auf. Trotz der erstrebenswerten rechtlich-formalen Errungenschaften der Frauenbewegung sind die Produktions- und Reproduktionsbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft nach wie vor an jenen Prinzipien orientiert, die Adorno und Horkheimer patriarchale Naturbeherrschung nennen. In der arbeitsteiligen Klassengesellschaft sind die doppelt freien Individuen dazu gezwungen, die eigenen Triebe und Bedürfnisse zugunsten der Verausgabung von Lohnarbeit zu unterdrücken. Der eigene ökonomische Selbsterhalt geht dabei mit der Herrschaft über andere einher, an der Frauen nun zumindest partiell beteiligt werden. Das Verklären der grundlegenden Struktur der Produktions- und

Reproduktionsbedingungen als alternativlos verleugnet dabei jene Einsicht der Kritischen Theorie, dass »es [...] nicht so sein [muss], die Menschen können das Sein ändern, die Umstände dafür sind jetzt vorhanden« (Horkheimer 1988: 201). Die bürgerliche Gesellschaft, die die Leibeigenen von Feudalherren befreite, lebt in jenem Augenblick als Untote fort, indem sie sich nicht auf ihren emanzipatorischen Ursprung – der Freiheit des Individuums – rückbesinnt, sondern die Herrschaftsverhältnisse der Klassengesellschaft verstetigt. Die mangelnde Reflexion darüber, dass eigenen Wünschen und Bedürfnissen mehr Raum gegeben werden könnte, würde die materielle Grundlage der Gesellschaft anders organisiert, führt zu einem Festhalten am »fessellosen Tun« (Adorno 1989: 207). Der Verkauf der Arbeitskraft und die zusätzliche Belastung durch Care-Arbeit erscheinen als natürliche anthropologische Konstante (vgl. ebd.: 206). Dass man so viel arbeiten und sich so viel kümmern müsse, liege in der »Natur des Menschen«. Dem Genuss wird auch dann noch entsagt, wenn die Arbeitswut wahnhafte Züge annimmt (vgl. ebd.: 207f.). Wahre Emanzipation, auf die Adornos Projekt der Entprovinzialisierung abzielt (vgl. Adorno 1977a: 488), wäre eine Abkehr der »blinden Wut des Machens« (Adorno 1989: 207), um zunächst das »einzig [...] Größte [zu verwirklichen]: daß keiner mehr hungern soll« (ebd.: 206). Ohne existentiellen Druck wäre es den Individuen unabhängig ihres Geschlechts möglich, einfach zu sein, »sonst nichts, ohne alle weitere Bestimmung und Erfüllung« (ebd.: 208). Die Versöhnung mit der eigenen Natur könnte der Gewalt und Herrschaft von Männern über Frauen Einhalt gebieten, indem Selbstreflexion und Erfahrung wieder möglich werden. Daher muss ein Projekt der Entprovinzialisierung die Reflexion der bürgerlichen Ideologie beinhalten, die das Eingedenken in die eigene Natur verhindert und die patriarchale Naturbeherrschung als natürlich und harmonisch imaginiert.

#### 4 Patriarchale Naturbeherrschung im 21. Jahrhundert

Eine Ausarbeitung aller geschlechterrelevanten Aspekte der *Dialektik der Aufklärung* würde den Rahmen des Beitrags bei Weitem sprengen, zumal ein Einbezug der Rezeption des Werks notwendig wäre, um wichtige Beiträge von Feminist:innen nicht zu unterschlagen. Hier sei auf aktuelle Arbeiten von Karin Stögner und Barbara Umrath verwiesen. Skizzenhaft sollen im Folgenden einige ideologiekritische Aspekte zu aktuellen Beziehungsformen, Care-Arbeit sowie Lohnarbeit von Frauen Raum finden.

## 4.1 Das vermeintlich freie Ausleben von Sexualität

Die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen und die Verleugnung der eigenen Natur des bürgerlichen Mannes, die mit der Unterwerfung der weiblichen Sexualität unter seine Verfügungsgewalt einhergeht, sind auch mit dem anhaltenden Niedergang der Bedeutung der Institution Ehe nicht abgeschafft. Ganz im Gegenteil: Beides erhält sich in der aktuellen bürgerlichen Gesellschaft in neueren Beziehungsformen weiter. Dabei nimmt die Objektifizierung von Frauen im Laufe der Zivilisationsgeschichte eine derart grundlegende Rolle in der Gesellschaftsstruktur ein, dass die Unterdrückten sich ihre eigene Unterdrückung zu eigen machen und sie derart internalisieren, dass auch sie die Unterlegenheit des weiblichen Geschlechts als natürliche Gegebenheit hinnehmen und sich selbst zurichten (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 79). Um sich der eigenen Lust hingeben zu können, stellen sich nach wie vor viele Frauen unter die Verfügungsgewalt des Mannes, dessen (vermeintlich) lustvollen, sexuellen Phantasien mehr oder weniger gewaltvoll ausgelebt werden sollen.<sup>3</sup> Weibliche Sexualität bleibt hier, im Tausch gegen das Zulassen von Lust, Objekt des Mannes.<sup>4</sup> Dabei suggeriert die Welt des vermeintlich gleichberechtigten Datings und der zeitlich unbegrenzte Zugriff auf Pornografie eine Art von sexueller Freiheit. Jedoch bleibt den sich treffenden Individuen das »Eingedenken der Natur im Subjekt« (ebd.: 47) verborgen. Der bürgerliche Mann, der sich in der herrschenden Ordnung die eigene Natur nicht eingestehen mag und die Andere nur als Objekt sehen kann, reproduziert die Unterwerfung der Sexualpartnerin genauso wie jene, die tatsächlich davon überzeugt ist, ihre Sexualität und Hingabe könne sich unter männlicher Verfügungsgewalt entfalten. Durch die suggerierte Freiheit jedoch wird das Zwanghafte, die Zurichtung der beiden Menschen, die miteinander intim werden, in neuer Form verewigt und verschleiert. Da die

---

3 Dass sich mit weiblicher Lust kaum beschäftigt wird, zeigt nicht nur mangelhafte Aufklärung über weibliche Sexualorgane wie die Klitoris, die in ihrer Gesamtheit erst in den 90ern wieder in ihre Gänge gelehrt wurde (vgl. Langosch 2021). Frauen tendieren im Patriarchat aufgrund von Internalisierung der eigenen Unterdrückung dazu, ihre Bedürfnisse und Wünsche weniger einzufordern bzw. wird ihnen dies erschwert. Dies zeigt bspw. der sogenannte »Orgasm Gap« (vgl. Thamerus 2021).

4 Damit soll nicht negiert werden, es gäbe zwischen Paaren keine Möglichkeit von konsensuellem Sex. Jedoch ist fraglich inwiefern ein freies Ausleben von Sexualität und ein Entdecken der eigenen Bedürfnisse ohne Eingedenken in die eigene Natur und die Überwindung der patriarchalen Naturbeherrschung möglich ist.

ausgelebte Sexualität nun vermeintlich frei ist, erscheint das Sexualverhalten des aufgeklärten Mannes und der aufgeklärten Frau als natürlich, es wird hypostasiert, obwohl es mit der Geschichte der Gesellschaft verflochten ist.

#### 4.2 Die vermeintlich freie Mutter und Lohnarbeiterin. Verstrickung von Herrschaft, Arbeit und Mythos

Die Aufrechterhaltung der bürgerlich-kapitalistischen Produktion führt auch im Bereich der Familie und der Care-Arbeit zur Aufrechterhaltung alten Unrechts. Die patriarchale Naturbeherrschung zwingt Kinder erziehende Eltern weiterhin in ein zweckrationales, kleinbürgerliches Korsett, in dem Frauen in doppelter Weise zu Objekten werden. Auch hier zeigt sich das fehlende Eingedenken in die eigene Natur. Nach wie vor entziehen sich Männer der emotionalen Zuwendung zu ihren Kindern und geben sich statt der Fürsorge des Kindes weiter in vollem Umfang ihrer Arbeit hin,<sup>5</sup> als sei das Pausieren oder die Aufgabe ihrer Karriere gleichbedeutend mit dem Verlust ihres Selbst. Die Verantwortung wird denjenigen Individuen, zumeist Frauen zugeschoben, welche der eigenen Natur, den Emotionen und Gefühlen vermeintlich näherstehen. Dies ist nicht von der weiterhin existierenden ökonomischen Vormachtstellung des Mannes zu trennen,<sup>6</sup> die durch das Pausieren der Lohnarbeit der Frauen anwächst. Diejenigen, die sich dazu entschließen, ihr Kind zu versorgen, unterstehen damit weiterhin der ökonomischen Abhängigkeit des Beziehungspartners. Hier zeigt sich jedoch, dass es sich nicht um eine naturgegebene Arbeitsteilung handelt, sondern um eine, die an die bürgerlich-patriarchalen Produktionsprozesse gekoppelt und die in einer Gesellschaft mit derart hoher Produktivkraft (vgl. Adorno/Horkheimer 2019: 45) eigentlich unnötig ist. Obwohl Lohnarbeit in diesem Umfang nicht mehr nötig wäre und Care-Arbeit gerecht aufgeteilt werden könnte, finden sich Frauen nach wie vor in der Rolle der Fürsorgerin, die natürlich erscheint, obwohl die Produktionsverhältnisse diese hervorbringen.

5 Dies zeigt sich bspw. bei Bezug von Elterngeld. So beziehen Frauen durchschnittlich 14,6 Monate Elterngeld, während dies bei Männern lediglich 3,6 Monate der Fall ist (vgl. Suhr 2023). Zudem nehmen Väter zu 92 Prozent nach der Elternzeit ihre Erwerbstätigkeit in Vollzeit auf (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2021: 75).

6 Laut Eurostat, verdienten Frauen im Jahr 2022 in Deutschland durchschnittlich pro Stunde 17,7% weniger als Männer (vgl. Eurostat 2022).

Mit dem Fortschreiten des Kapitalismus erweitert sich die Rolle der Frauen über den Erhalt des männlichen Selbst und dessen Arbeitskraft hinaus: Durch die Nachwehen des Niedergangs des Fordismus und den massiven Ausbau des Niedriglohnsektors in Deutschland seit den 1990er Jahren (vgl. Grabka/Schröder 2019: 250) bei gleichzeitig steigenden Lebenshaltungskosten reicht ein einzelnes Einkommen für Eltern oft nicht mehr zum Leben aus. So sind Mütter innerhalb einer Elternschaft, die sie in die Rolle der Fürsorgerin zwingt, zusätzlich dazu gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Dies führt jedoch zu einer doppelt objektifizierten Rolle, denn auch auf dem Arbeitsmarkt bleiben Frauen Objekte der patriarchalen Produktionsbedingungen (vgl. Adorno 1989: 115), wenn auch nicht mehr als Repräsentantin der Natur. Durch den Anpassungsdruck an das bürgerlich-männliche Ideal müssen Frauen eben jene eigene Natur negieren, als die sie im häuslichen Umfeld oder in der Liebesbeziehung personifiziert werden. So müssen sie sich auch in der Arbeitswelt den patriarchalen Herrschaftsverhältnissen unterordnen, um ihr Selbst zu erhalten, also sich selbst versorgen zu können, um entweder die Familie mitzuernähren oder sich selbst finanziell unabhängig von ihren Beziehungspartner:innen machen zu können. Dies gilt auch für Frauen, die sich gegen Kinder oder Elternschaft entscheiden: Der Freiheit der ökonomischen Unterwerfung des Mannes zu entfliehen, erkaufte sich die finanziell unabhängige Frau mit der Unterwerfung unter das patriarchale Prinzip der kapitalistischen Produktion. Statt mit dem Mythos der Notwendigkeit der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsweise zu brechen, um in eine wahrhaftig solidarische Arbeitsteilung zu treten, in der mehr Zeit für das Menschliche bleibt (für Begehren, Fürsorge und Gemeinschaft), statt den bürgerlichen Charakter zu überwinden, damit Männer und Frauen tatsächlich gemeinsam gleichberechtigt für ihren Selbsterhalt sorgen können (ob mit oder ohne Kind), statt nach dem marxsschen »Reich der Freiheit« (vgl. Marx 1973: 828) zu streben, werden Frauen unfreier Teil der »blinde[n] Wut des Machens« (Adorno 1989: 207), während an den »geschlossen-hauswirtschaftlichen Arbeitsbedingungen inmitten der industriellen widersinnig fest[gehalten]« (ebd.: 115) wird.

#### 4.3 Der schöne Schein: Die emanzipierte Führungskraft und die kritische Männlichkeit

Die Aufrechterhaltung der Unterdrückung von Frauen wird durch deren Integration in den Arbeitsmarkt nicht aufgelöst, sondern verschleiert. Nicht nur

werden Frauen in abhängiger Beschäftigung »so selbstständig [...] wie die un-selbstständigen Männer« (Adorno 1989: 115), die im Betrieb ebenso wie in der familiären Sphäre Objekte der patriarchalen Produktionsbedingungen bleiben (vgl. ebd.). Auch in Führungspositionen müssen sich Frauen dem bürgerlich-männlichen Ideal anpassen, sich selbst zurecht und die Arbeitskraft anderer ausbeuten, wollen sie auf dem Markt bestehen, während die Care-Arbeit, für die keine Zeit mehr bleibt, an Frauen im Niedriglohnssektor, oftmals mit Migrationshintergrund, outgesourct wird (vgl. Lutz 2015: 2). Das Aufstreben als Ausbeuterin wird jedoch noch selbst vermarktet. So fördert beispielsweise die kanadische Organisation Coralus sogenannte *SheEOs*, weibliche Führungskräfte von morgen, durch deren Integration an die Spitze kapitalistischer Produktion eine bessere Welt kreiert werde (vgl. Coralus 2023).

Auch das Konzept der »kritischen Männlichkeit« behauptet von sich, sich dem Patriarchat zu stellen, in der sich vermeintlich *self-aware* Männer als neue Vorzeigebürger in Abgrenzung von »alten weißen Männern« gerieren. Diesem Ansatz scheint zunächst etwas progressives innezuwohnen. Jedoch verharrt die vermeintliche Distanzierung zum Patriarchat allzu oft in kosmetischen und identitätspolitischen Aktionen. Die eigene »privilegierte Position« zu reflektieren, um sich mit dieser Einsicht moralisch überlegen zu fühlen, die eigene »Awareness« zu »promoten«, um im Konkurrenzkampf auf dem Markt gegen andere Männer besser zu bestehen, tangiert weder das Verhältnis zur eigenen Natur als bürgerlicher Mann noch wird dadurch eine Überwindung patriarchaler Naturbeherrschung angestrebt. Dass männliche »Gründer« sich nun damit rühmen, sie würden durch die Produktion von Menstruationsartikeln Millionen umsetzen (vgl. Rövekamp 2019), ändert nichts an der Tatsache, dass deren Erwirtschaftung von Gewinn weiterhin auf der Ausbeutung ihrer Arbeiter:innen beruht, die den patriarchalen Produktionsverhältnissen unterstehen. Die ungleiche Stellung von Männern und Frauen hat eine materialistische Grundlage. Das Verhalten dieser Generation neuer Männer jedoch verschleiert diese, statt sie zu überwinden. Dies spiegelt sich nicht nur auf dem Arbeitsmarkt oder in den bereits erwähnten Liebesbeziehungen wider, sondern trifft ebenso auf Elternschaft zu. So behaupten im sogenannten *Väterreport der Bundesregierung 2021* beispielweise 25 Prozent der befragten Väter, die Hälfte der Kinderbetreuung zu übernehmen. Von deren Partnerinnen allerdings können das lediglich zehn Prozent bestätigen (vgl. Braukmann et al. 2021: 11). Schein und Wirklichkeit, Selbstüberzeugung und materialistische Grundlage, treten hier deutlich auseinander.

## 5 Resümee

In Anbetracht aktueller Entwicklungen der bürgerlichen Gesellschaft lässt sich nicht erkennen, dass eine Überwindung der patriarchalen Naturbeherrschung in Aussicht, geschweige denn gelungen wäre. Die Objektifizierung von Frauen als Naturwesen herrscht wie die bürgerliche Gesellschaft selbst weiter fort. Weder ihre Ideologie noch ihre Produktionsbedingungen sind aufgehoben, vielmehr scheint sich die Hypostasierung der Geschlechter- und Produktionsverhältnisse im 21. Jahrhundert noch weiter zu verfestigen. Die Integration von weiblicher Arbeitskraft in den Markt bot Frauen zumindest die Möglichkeit, der physischen Gewalt des Hausherrn zu entfliehen. Doch mit fortschreitender sozialer Differenzierung der Produktions- und Geschlechterverhältnisse wird deren materielle Grundlage weiter verschleiert, an der nicht grundlegend gerüttelt werden darf. So wie die (männlichen) Arbeiter in der Nachkriegszeit in eine ökonomische Lage gelangten, »in der sie mehr zu verlieren hatten als ihre Ketten« (Adorno 1972: 183f.), scheint auch die Verbesserung materieller Lebensbedingungen für Frauen bei gleichzeitiger neuer Abhängigkeit durch den Markt das Bewusstsein über die materiellen Klassen- und Geschlechtergegensätze verschwinden zu lassen. Die Hypostasierung dieser patriarchalen Naturbeherrschung trägt provinzielle Züge, da sie eine Reflexion über vermittelte Verhältnisse verunmöglicht und an gesellschaftlichen Strukturen festhält, die eigentlich nicht mehr notwendig sind und als ›Untote‹ weiterleben. Die Analyse der objektiven Grundlage der Gesellschaft mittels Kritischer Theorie, die eine Überwindung der Zurichtung der Subjekte aufzeigt, wäre gerade in Zeiten von Enddemokratisierung und Faschisierung dringend von Nöten, da die bürgerliche Ideologie nach wie vor das Einfallstor für neue Formen der Barbarei darstellt. Solange dies von den Subjekten nicht durchdrungen wird, fehlt jede Grundlage dafür, menschenfeindliche Einstellungen wie Antifeminismus, aber auch Rassismus oder Antisemitismus nachhaltig bekämpfen zu können.

## Literatur

Adorno, T.W. (1972): »Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute«, in: Ders., *Gesammelte Schriften Band 8. Soziologische Schriften I*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 177–195.

- Adorno, T.W. (1989): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. (2019b): »Erziehung nach Auschwitz«, in: Ders., *Erziehung zur Mündigkeit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 88–104.
- Adorno, T.W./Horkheimer, M. (2019): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Altmann, M. (2022): »Papst Franziskus und die Homosexuellen: Nichts als nette Worte?«, in: *katholisch.de* vom 31.05.2022, <https://www.katholisch.de/artikel/39446-papst-franziskus-und-die-homosexuellen-nichts-als-nette-worte>(09.02.2024).
- Belina, B. (2021): »Provinzialität bei Adorno«, in: *Geographische Zeitschrift* 109/2-3, S. 105–125. doi:10.25162/gz-2021-0009
- Bornhorst (2020): »NS-Regime. Ausgrenzung und Verfolgung. Homosexuellenverfolgung«, in: *dhm.de* vom 22.05.2020, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/homosexuellenverfolgung.html> (09.02.2024).
- Braukmann, J./Juncke, D./Krämer, L./Stoll, E. (2021): *Väterreport. Update 2021*, hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/186176/81ff4612aee448c7529f775e60a66023/vaeterreport-update-2021-data.pdf> (24.10.2024).
- Brown, I. (1842): *On the Curability of Certain Forms of Insanity, Epilepsy, Catalepsy, and Hysteria in Females*, London: Robert Hardwicke.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2022): *Geschlechterbasierte Gewalt. Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung (FGM)*, <https://www.bmz.de/de/themen/frauenrechte-und-gender/gewalt-gegen-frauen-und-maedchen/fgm-weibliche-genitalverstuemmung> (09.02.2024).
- Coralus (2023): *About us*, <https://www.coralus.world/about-us> (09.02.2024).
- Eurostat (2022): *Gender pay gap statistics*, [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Gender\\_pay\\_gap\\_statistics](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Gender_pay_gap_statistics) (15.04.2024).
- Grabka, M.M./Schröder, C. (2019): »Der Niedriglohnsektor in Deutschland ist größer als bislang angenommen«, in: *DIW Wochenbericht* 86/14, S. 249–258. doi:10.18723/diw\_wb:2019-14-3
- Homer (2006): *Odyssee*, [http://www.digbib.org/Homer\\_8JHvChr/De\\_Odyssee\\_.pdf](http://www.digbib.org/Homer_8JHvChr/De_Odyssee_.pdf) (24.10.2024).
- Horkheimer, M. (1988): »Traditionelle und kritische Theorie«, in: Ders., *Gesammelte Schriften Band 4. Schriften 1936–1941*, Frankfurt a.M.: S. Fischer.



- Institut für Demoskopie Allensbach (2021a): Elternzeit, Elterngeld und Partnerschaftlichkeit. Eine repräsentative Onlinebefragung von Eltern mit ältestem Kind unter 10 Jahren, [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige\\_pdfs/8251\\_Bericht\\_Elternzeit\\_final.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8251_Bericht_Elternzeit_final.pdf) (24.10.2024).
- Jasser, G./Kelly, M./Rothermel, A.-K. (2020): »Das Manifest des Hanau-Attentäters zwischen Rechtsextremismus und Frauenhass. Frauenfeind, aber kein Incel«, in: belltower.news vom 30.03.2020, <https://www.belltower.news/das-manifest-des-hanau-attentaeters-zwischen-rechtsextremismus-und-frauenhass-frauenfeind-aber-kein-incel-97509/> (09.02.2024).
- Langosch, N. (2021): »Auf der Suche nach der Klitoris«, in: spektrum.de vom 26.11.2021, <https://www.spektrum.de/news/weibliche-sexualitaet-auf-der-suche-nach-der-klitoris/1951363> (15.04.2024).
- LSVD – Lesben- und Schwulenverband e.V. (2022): Vatikan und Papst: Katechismus und Position der römisch-katholischen Kirche zu Homosexualität. Von der Persona Humana über den Katechismus bis zum nachsyndalen Schreiben »Amoris Laetitia«, <https://www.lsvd.de/de/ct/958-Vatikan-und-Papst-Katechismus-und-Position-der-roemisch-katholischen-Kirche-zu-Homosexualitaet> (09.02.2024).
- Lutz, H. (2015): »Globale care chains«, in: M. Boatca/K. Fischer/G. Hauck (Hg.), Handbuch Entwicklungsforschung, Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-05675-9\\_30-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-05675-9_30-1)
- Manemann, T. (2020): Rechtsterroristische Online-Subkulturen Analysen und Handlungsempfehlungen, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/rechtsterroristische-online-subkulturen/> (24.10.2024).
- Marx, K. (1973). Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band, Buch III: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion. MEW 25. Bonn: Dietz.
- Müller, S. (2011): »Widerspruch und Vermittlung bei Theodor W. Adorno«, in: Ders., Logik, Widerspruch und Vermittlung: Aspekte der Dialektik in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden: VS Verlag, S. 53–94. doi:10.1007/978-3-531-93293-4\_3
- Peterson, J.B. (2019): 12 Rules For Life. Ordnung und Struktur in einer chaotischen Welt, München: Goldmann.
- Rövekamp, M. (2019): »Berliner Start-up »Einhorn«: Arbeiten ohne Chefs und Regeln«, in: tagesspiegel.de vom 14.02.2019, <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/arbeiten-ohne-chefs-und-regeln-4625911.html> (09.02.2024).

- Schlaffer, H. (2014): »Emanzipiert sind wir schon«, in: nzz.ch vom 28.11.2014, <https://www.nzz.ch/feuilleton/der-stolz-der-berufstaetigen-frau-kinder-zu-haben-ld.1030476> (09.02.2024).
- Schwandt, M. (2010): Kritische Theorie. Eine Einführung, Stuttgart: Schmetterling.
- Suhr, F. (2023): Mehr Männer nehmen Elternzeit – zumindest kurz, Statista Infografiken, <https://de.statista.com/infografik/24835/anteil-der-vaeter-in-deutschland-die-elterngeld-beziehen/> (09.02.2024).
- Thamerus, T. (2021): »Orgasm Gap: Die Ungerechtigkeit im Bett«, in: br.de vom 13.02.2021, <https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/campus/orgasm-gap-sex-liebe-studierende-sexuelle-revolution-100.html> (09.02.2024).

**Tim-David Zenglein** ist Student der Politischen Theorie an der Goethe-Universität Frankfurt und beschäftigt sich vorwiegend mit der Kritik des Antisemitismus, Antifeminismus und demokratiefeindlichen Ideologien. Zur Zeit arbeitet er als studentische Hilfskraft an der TU Darmstadt im interdisziplinären BMBF- geförderten Forschungsvorhaben »Meme, Ideen, Strategien rechtsextremistischer Internetkommunikation« (MISRIK).